Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 30 (1951)
Heft: 6

Artikel: Die Grosse Enzyklopädie
Autor: Fröhlich, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336590

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bürgerliche Politiker auf dem Kontinent würden gut daran tun, einmal die von dem Autor vermerkten Agitationsschlagworte der britischen bürgerlichen Parteien zu studieren. Sie wagen kein Wort gegen den Wohlfahrtsstaat dort, wo er bereits verwirklicht ist und die Wählerschaft seinen Inhalt kennt! «Für ordentliche Löhne, faire Preise und ein Eigenheim – wählt konservativ» oder «Kämpft gegen das Ansteigen der Lebenshaltungskosten – wählt konservativ» sagen zwei Plakate der rechtesten Partei des britischen Bürgertums. Wahldemagogie? Gewiß! Aber doch auch eine ungewollte Verbeugung vor dem unwidersprochenen Ton, den die Sozialisten angeben. Hier und da auf dem Kontinent hört man vielleicht noch eine Polemik gegen die sozialistische Zielsetzung, aber in einem Lande, in dem Sozialdemokraten fünf Jahre regiert haben, sahen sich vier Fünftel der konservativen Kandidaten bemüßigt, in ihren Wahlaufrufen Vollbeschäftigung zu versprechen und sich zu den von den Sozialisten verwirklichten sozialpolitischen Errungenschaften (einschließlich Sozialversicherung und Gesundheitsdienst) zu bekennen. Nicht ein einziger der Wahlwerber fand den Mut zu einem einzigen Wort der Kritik an ihnen – könnten die unentwegten Gralshüter eines vermotteten Antisozialismus aus den streng sachlichen und rein wissenschaftlichen Untersuchungen von H. G. Nicholas nicht eine ganze Menge lernen? *J. W. B.*

PAUL FRÖLICH

Die Große Enzyklopädie

«Jeder, der diesen Aufschwung und diese Befreiung (durch die französischen Aufklärer) auch nur zum Teil durch die Literatur miterlebt hat, wird lebenslang ein elegisches Heimweh empfinden nach dem achtzehnten Jahrhundert.» Dieses Heimweh, von dem der Physiker und Philosoph Ernst Mach hier spricht, diese Begeisterung für das Zeitalter der Aufklärung hat bis in unsere Zeit hinein alle großen freien Menschen erfüllt. Der greise Goethe fühlte sich beschwingt, wenn er an Paris dachte, die Stadt, «in welcher seit drei Menschenaltern durch Männer wie Molière, Voltaire, Diderot und Ihresgleichen eine solche Fülle von Geist in Kurs gesetzt ist, wie sie sich auf der ganzen Erde auf einem einzigen Fleck nicht zum zweiten Male findet» (Eckermann, 3. Mai 1827); und Karl Marx zählte einen Diderot zu den großen Geisteshelden der Geschichte.

Blickt man heute auf die Werke der Aufklärer zurück, so erscheint uns ihre Entwicklung als ein kaum gehemmter Triumphzug, an dem ein großer Teil der französischen Nation teilnahm. So war es nicht. Autorität und Bevormundung, Gehorsam und Unterwerfung war das Prinzip des Absolutismus, und wie im sozialen und politischen Leben, wurde es auch im Geistesleben mit Terrormitteln durchgesetzt. Die Dogmen der Kirche waren die geistige Nahrung des Volkes, die mittelalterliche Scholastik die unantastbare Grundlage von Wissenschaft und Philosophie. Mit Rad, Galgen und Scheiterhaufen verfolgten Justiz und Kirche die Ketzerei. Eine Zensur, ausgeübt von Ministern, Polizei, Parlamenten (den höchsten Gerichten), Kirche und Universitäten unterdrückte jeden neuen Gedanken. Kaum eins der epochemachenden Bücher entging der Verbrennung durch Henkershand und kaum einer der großen Schriftsteller der Bastille. Die Schrif-

ten der Aufklärer mußten illegal oder im Ausland gedruckt und über die Grenzen geschmuggelt werden. Selbst Voltaire und Rousseau verschmähten es nicht, ihre eigenen Geisteskinder zu verleugnen, um der Verfolgung zu entgehen. So kam es, daß die neuen naturwissenschaftlichen und philosophischen Auffassungen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts nur von einer hauchdünnen Schicht von Angehörigen der hohen Aristokratie, der hohen Finanz und der Intelligenz aufgenommen werden konnten. Kein Strahl der Aufklärung drang in das wohlhabende, von den Privilegierten ausgeschlossene Bürgertum — von den unteren Volksschichten gar nicht zu reden. Spät erst gelang hier der Einbruch, und er war von unerhörten sozialen und politischen Folgen. Er wurde vollbracht vor allem durch ein großes Werk: die Enzyklopädie, deren erster Band vor 200 Jahren, am 1. Juli 1751, erschien.

Ihre Entstehung verdankt die Enzyklopädie der Initiative einiger Verleger, die das erfolgreiche englische Lexikon des Quäkers Chambers französisch herausgeben wollten. *Diderot* sollte es den Bedürfnissen der französischen Leser anpassen. Der aber faßte den Entschluß, ein ganz neues Werk zu schaffen, das eine Schatzkammer der wissenschaftlichen Erkenntnisse der Zeit, ein Waffenarsenal gegen Aberglauben und Vorurteile, gegen die offizielle, mittelalterliche Scholastik, gegen die Mächte werden solle, die die Freiheit des Denkens und Forschens unterdrückten und dem Fortschritt der Erkenntnis den Weg verrammeln wollten. Sein Plan sah zehn schwere Foliobände Text und zwei Bände Tafeln vor. In jener Zeit ein unerhört kühnes Unternehmen. Als die Enzyklopädie drei Jahrzehnte später abgeschlossen war, umfaßte sie 23 Bände Text und 12 Bände Tafeln!

Als Mitredakteur gewann Diderot den bedeutenden Mathematiker und Physiker *d'Alembert,* als Mitarbeiter einen großen Stab von Gelehrten und Literaten. Zu ihnen gehörten *Voltaire* und *Rousseau, Montesquieu,* der sich gerade in diesen Jahren durch seinen «Geist der Gesetze» europäischen Ruf verschaffte, der große Reformer *Turgot,* die materialistischen Philosophen *Holbach* und *Helvétius,* der Begründer der physiokratischen Oekonomie *Quesnay,* Frankreichs führender Naturwissenschafter *Buffon* und sein Mitarbeiter *Daubenton,* der Historiker *Duclos* und manch anderer Mann mit Namen. Die ganze geistige Elite Frankreichs war um das Unternehmen vereinigt. Anfang 1746 wurde das königliche Privileg für die Herausgabe des Werks bewilligt. Am 1. Juli 1751 erschien der erste Band mit einer umfassenden Einleitung d'Alemberts, seinem berühmten *Discours préliminaire,* in dem er, gestützt auf die Lehren von Locke und Condillac, die philosophischen Anschauungen darstellte, die der Enzyklopädie zugrunde gelegt wurden, einen Abriß der Geschichte der Wissenschaften, Kunst und Literatur seit der Renaissance gab und schließlich das Programm entwickelte, das sich die Enzyklopädisten gestellt hatten.

Der Erfolg des ersten Bandes war über Erwarten groß. Doch überaus heftig waren die Angriffe gegen das Werk. Die Jesuiten und ihre Widersacher, die Jansenisten, stürzten sich auf die Enzyklopädisten als eine Kumpanei von Ketzern und Religionsfeinden. Der Erzbischof von Paris erließ einen Hirtenbrief gegen das Werk. Die Sorbonne, die strenge Hüterin orthodoxer Wissenschaft, wütete gegen die Enzyklopädie. Als Anfang 1752 der zweite Band erschienen war, wurde das ganze Werk, einschließlich der Vorarbeiten und Notizen Diderots, beschlagnahmt und die Fortsetzung der Arbeit verboten. In dem Erlaß der Regierung hieß es:

> «Se. Majestät hat erkannt, daß man in den zwei Bänden der Enzyklopädie absichtlich Maximen aufgenommen hat, die auf die Zerstörung der Autorität des Kö-

nigs, auf die Förderung des Geistes der Unabhängigkeit und der Rebellion und in dunklen, zweideutigen Ausdrücken auf die Verherrlichung der Grundlagen des Irrtums, der Sittenverderbnis, der Irreligion und des Unglaubens hinauslaufen.»

Es war eine eigenartige Sache mit der Irreligiosität der Enzyklopädie. Die meisten Artikel über dogmatische Fragen waren von orthodoxen Priestern geschrieben und vom kirchlichen Standpunkt unanfechtbar. Auch sonst zeigte sich eine erstaunliche Bereitschaft zur Unterwerfung unter die Gebote der Kirche. So schilderte Diderot in einem Artikel (Canon) ausführlich die Schwierigkeiten, die sich den jüdischen und christlichen Schriftgelehrten ergeben hatten, die Tüfteleien, die sie anwenden mußten, um festzustellen, welche Bücher des Alten Testaments als heilig anzuerkennen seien. Er schloß den Artikel mit dem Bekenntnis:

«Woraus sich ergibt, daß in allen kritischen Diskussionen über solche delikaten Fragen das Urteil der Kirche unserm eigenen vorausgehen muß, und daß wir, wo das Ergebnis unserer Forschungen mit ihren Dekreten nicht übereinstimmt, zu glauben haben, der Irrtum liege auf unserer Seite. Die Autorität, die wir dann gegen uns haben, ist von so großem Gewicht, daß sie uns nur das Verdienst der Bescheidenheit läßt, wenn wir uns hier unterwerfen, und daß wir eine unverzeihliche Eitelkeit zeigen würden, wenn wir uns nicht unterwürfen.»

An Kühnheit fehlte es den Mitarbeitern der Enzyklopädisten wahrlich nicht. Sie waren entweder — wie Rousseau und Voltaire — Deisten, glaubten ganz unkatholisch an ein Höchstes Wesen, oder sie waren offen Materialisten. Doch der Klerus war allgewaltig und unerbittlich. Wollten die Schriftsteller nicht ihr Werk und ihre Freiheit gefährden und zugleich die Freiheit der Verleger, Drucker und selbst der Leser, dann waren sie gezwungen, sich zu unterwerfen. Die Enzyklopädisten halfen sich, wie sich noch immer freie Geister in Zeiten geistiger Unterdrückung geholfen haben. Sie zogen die Kutte an und ließen, wie das zitierte Beispiel von Diderot zeigt, doch den Schalk hinter der Verkleidung erkennen. Sie wandten tausend Listen an. Sie formten die von ihnen bekämpften Argumente so, daß ihre eigene Meinung deutlich wurde. Sie flüchteten in die Abstraktionen der Philosophie, um von dort aus die Grundmauern des gegnerischen Gedankengebäudes zu zerschlagen und zugleich den Leser zum kritischen Denken zu erziehen. Wie sie diese Methode in den Fragen des Dogmas und des Kirchenregiments anwandten, so auch in kritischen politischen und sozialen Fragen. Und das, was ihnen Wahrheit war, drang in die Köpfe der Leser ein.

Die Enzyklopädie war kein Lexikon, in dem nüchtern und unpersönlich Tatsachen, Daten und Definitionen gegeben werden. Die Persönlichkeit der Verfasser trat in allen wichtigen Artikeln klar hervor. Kämpferisch wurde argumentiert, wurden Auseinandersetzungen geführt, der eigene Standpunkt betont, leidenschaftlich agitiert. Die Enzyklopädisten waren Intellektuelle. Deshalb war ihnen die geistige Freiheit das wichtigste Gut, für das sie kämpften. Hier standen sie auf festem Boden, und für die Freiheit des Worts und der Überzeugung haben sie Unschätzbares geleistet. In den Fragen der Oekonomie verfochten sie einen Liberalismus in der damals noch unentwickelten Form der Physiokratie. Auf dem Gebiete der Politik waren sie unsicher. Die meisten Schriftsteller der Zeit gehörten zu den privilegierten Ständen. Diderot war der Sohn eines Messerschmieds, d'Alembert das ausgesetzte Kind einer Marquise und zeitlebens ein armer Mann, Quesnay hatte es vom Bauernsohn zum adligen Hofarzt gebracht. Montesquieu hatte in seinem «Geist der Gesetze» deutlich Sympathien für die Republik gezeigt. Rousseau hatte in seinem «Contrat social» ein Idealbild der Demokratie gezeichnet. Diderot

war seiner ganzen Haltung nach Demokrat. Doch keiner von ihnen dachte an eine grundlegende Umwälzung der Gesellschafts- und Staatsordnung. Seit Jahrzehnten waren führende Männer, selbst Minister, für eine Beschränkung des absolutistischen Regimes eingetreten, doch sie dachten alle an eine Wiederbelebung der alten Ständeverwaltungen oder andere reaktionäre Lösungen. Gerade die radikalsten der Enzyklopädisten setzten ihre ganze Hoffnung auf den aufgeklärten Despotismus, auf den Alten Fritz, Joseph II. und Katharina II. Die Ursache dieser Verirrungen ist klar: Um die Mitte des 18. Jahrhunderts konnte niemand in den rechtlosen, gedrückten und dumpfen Volksmassen die künftigen Stürmer der Bastille erkennen.

Nach dem Verbot von 1752 gelang es doch, die Freigabe der beiden ersten Bände und die Genehmigung zur Fortsetzung des Werks zu erreichen. Doch die Phalanx der Mitarbeiter war erschüttert. Turgot und Quesnay zogen sich zurück, Buffon hat seinen angekündigten und mit Spannung erwarteten Artikel über die Natur nicht geschrieben. Mit größerer Vorsicht mußte gearbeitet werden. 1757 leitete ein lächerliches Attentat auf *Ludwig XV.*, das an seinem Urheber, Damiens, mit fürchterlicher Grausamkeit gerächt wurde, eine neue Periode der Verfolgung ein. Im April wurde ein Presse-Edikt erlassen, das Autoren, Drucker und Käufer von Schriften, die die Religion angreifen, Friedfertige beunruhigen und Ordnung und Frieden des Staats unterminieren, mit dem Tode, Autoren und Verbreiter von Literatur, die sich nicht den Preßgesetzen unterwerfen, mit Galeerenstrafe bedrohte. Eine schwere Krise in der Redaktion der Enzyklopädie trat ein, die sich verschärfte, als im März 1759 den Verlegern das Privileg entzogen und der Vertrieb aller Bände von neuem verboten wurde. D'Alembert trat aus der Redaktion aus. Voltaire schlug vor, das Werk im Ausland unter dem Schutze Friedrichs II. oder Katharinas II. fortzusetzen. Doch Diderot blieb hart. Die Freigabe mußte errungen werden, und schließlich gelang das auch. Die wachgerüttelte öffentliche Meinung hatte die Verfolgungswut gebändigt. Um jedem neuen Eingriff vorzubeugen, entschloß sich Diderot, die letzten zehn Bände auf einmal herauszugeben. 1765 war das erreicht, der große Plan erfüllt. Doch kurz vorher erlitt Diderot einen schweren Schlag. Er entdeckte plötzlich, daß der Verleger Le Breton, der an der Enzyklopädie Millionen verdient hatte, hinter dem Rücken Diderots aus dem schon druckfertigen Satz der zehn Bände alle ihm bedenklich erscheinenden Stellen herausgenommen, den Argumenten die Spitzen abgebrochen und seine eigenen faden Sätze hineingebracht hatte. Diderot brach fast zusammen unter diesem Verrat. Er fühlte das Ergebnis übermenschlicher Anstrengung von zwanzig Jahren durch die Schurkerei «verkrüppelt, geschunden, zerhackt, entehrt». Ohne Diderots Mitarbeit sind bis 1780 noch achtzehn Ergänzungsbände der Enzyklopädie erschienen.

Dies war die bedeutsamste historische Wirkung der Enzyklopädie: sie brach den Bann, der in Frankreich die Errungenschaften der Wissenschaft und die literarische und gesellschaftliche Kritik zum Monopol enger aristokratischer Zirkel gemacht hatte. Sie erstritt einen gewissen Raum der Preßfreiheit, der nicht wieder genommen werden konnte. Sie pflanzte Erkenntnisse, kritisches Bewußtsein und rebellischen Geist tief ein in das Bürgertum und bereitete damit eine Bewegung vor, die weit über die Ziele der Enzyklopädisten hinausging. Fast keiner der Mitarbeiter Diderots und d'Alemberts hat die große Revolution erlebt. Aber sie alle haben gemeinsam die erste Bresche in die Bastille gelegt.